

LITERATUR UND ANTHROPOLOGIE

Herausgegeben von Jeremy Adler und Gesa Dane

H. G. Adler,
Elias Canetti und
Franz Baermann Steiner
in London



WALLSTEIN

Literatur und Anthropologie
H. G. Adler, Elias Canetti
und Franz Baermann Steiner in London

Literatur und Anthropologie

H. G. Adler, Elias Canetti und
Franz Baermann Steiner in London

Herausgegeben von
Jeremy Adler und Gesa Dane



WALLSTEIN VERLAG

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
der Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2014

www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Adobe Garamond

Umschlaggestaltung: Kiosk Royal, Hanna Zeckau, Berlin

Druck und Verarbeitung: Hubert & Co, Göttingen

ISBN (Print) 978-3-8353-1506-8

ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-2702-3

Inhalt

GESA DANE	
Einleitung	7
CAROL TULLY	
H. G. Adler and Franz Baermann Steiner. Exiles and Travellers	16
KATRIN KOHL	
Die elegische Tradition im englischen Exil. Franz Baermann Steiner und H. G. Adler	32
RUTH VOGEL-KLEIN	
Bilder der Shoah in Gedichten von H. G. Adler und Franz Baermann Steiner	60
PETER FILKINS	
Both Sides of the Wall. Theresienstadt in H. G. Adler's Scholarship and Fiction	82
BARBARA HAHN	
»Dieser schrecklichste Traum«. Erfahrungen ohne Worte	97
HEIDI THOMANN TEWARSON	
From Terezin to Berlin. The Survivors' Return	109
SVEN KRAMER	
»Über diesem Abgrund wölben wir unsere Liebe.« Die Gegenwart der Toten und der Glücksanspruch der Überlebenden in H. G. Adlers Briefwechsel mit Bettina Gross 1945-1946	138
ERHARD SCHÜTTPELZ	
Der Auszug aus Ägypten. Zum Vergleich der sozialtheoretischen Schriften von H. G. Adler, Elias Canetti und Franz Baermann Steiner	158
JEREMY ADLER	
»Mensch oder Masse?« H. G. Adler, Elias Canetti and the Crowd . . .	176
RICHARD FARDON	
Franz Baermann Steiner as Contemporary Anthropologist. An Anachronistic Suggestion	197

MANFRED VOIGTS

Zur Gottesvorstellung bei H. G. Adler,

Franz Baermann Steiner und Elias Canetti 211

ULRICH VAN LOYEN

Predigten auf den Untergang Roms. Elias Canetti,

Franz Baermann Steiner und die Apokalyptik

einer literarischen Form 227

HANS DIETER ZIMMERMANN

Prager Lebenswelten. H. G. Adler, Franz Baermann Steiner,

Jiří Weil 245

JÖRG JUNGMAJR

Der Prager Kreis um Max Brod.

Traditionen und Moderne: Versuch eines Überblicks 260

Register 309

Die Beiträgerinnen und Beiträger 318

Dank 324

Einleitung

London war nach 1933 zu einer der bedeutendsten Städte des Exils in Europa geworden. Etwa 73.000 Flüchtlinge lebten 1939 in der britischen Hauptstadt, unter ihnen zahlreiche Juden, die aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei fliehen konnten.¹ London, damals eine der größten Städte der Welt, überwältigte die Ankommenden schon wegen der

schieren Größe und Vielfalt [...]. Ihr anzugehören, in ihr zumindest geduldet zu sein – auch wenn alle drei Monate bei der Fremdenpolizei in der Bow Street um Aufenthaltserlaubnis angesucht und ihre Verlängerung mit Zittern und Bangen abgewartet werden muß –, ist ein beglückender und erhebender Gedanke [...].²

So erinnert sich Hilde Spiel, die 1936 aus Wien nach London emigriert war. Sie dokumentiert die Erleichterung, die allein die Duldung, das Nichtverfolgt- und Bedroht-Werden für die Emigranten bedeuteten, sie verschweigt allerdings auch nicht deren Sorgen und Nöte. Die Lage wurde bedeutend schwieriger, nachdem England in den Krieg eingetreten war.³

In London trafen sich auch Franz Baermann Steiner, Elias Canetti und H. G. Adler wieder. Es waren ganz unterschiedliche Umstände und Bedingungen, unter denen jeder von ihnen dort eintraf. Steiner hatte bereits von 1936 an für etwa ein Jahr ein erstes Mal in London gelebt, um bei Bronisław Malinowski seine sozialanthropologischen Studien fortzusetzen, von einem erneuten Studienaufenthalt in Oxford 1938 kehrte er nicht mehr nach Prag zurück.⁴ Fortan lebte er abwechselnd in London und Oxford, bevor er 1952 an den Folgen einer Herzkrankheit starb. Seine vergeblichen Versuche, dem in höchster Gefahr schwebenden

1 Vgl. Steffen Pross: »In London treffen wir uns wieder«. Vier Spaziergänge durch ein vergessenes Kapitel deutscher Kulturgeschichte nach 1933. Berlin 2000, 11 f.

2 Hilde Spiel: Die hellen und die finsternen Zeiten. Erinnerungen 1911-1946. 2. Aufl. München 1989, 151.

3 Vgl. mit Blick nicht ausschließlich auf Canetti: Helmut Göbel: Elias Canetti. Reinbek 2005, 94 f.

4 Dazu ausführlich: H. G. Adler: Über Franz Baermann Steiner. Brief an Chaim Rabin. Hg. Jeremy Adler und Carol Tully. Göttingen 2006, 38-46.

Freund H. G. Adler die Einreise nach England zu ermöglichen, sind inzwischen gut dokumentiert.⁵ Elias Canetti emigrierte 1939 zusammen mit Veza Canetti, seiner ersten Ehefrau, aus Wien über Paris nach London, sie starb dort 1963; er selber zog 1971 nach Zürich, seinem Lebensmittelpunkt bis zum Tode im Jahre 1994.

H. G. Adler konnte erst Anfang der Jahre 1947 mit einem Besuchervisum in Großbritannien einreisen, London blieb bis zu seinem Tode im Jahre 1988 sein Wohnort, seit 1956 besaß er die britische Staatsbürgerschaft. Er hatte die Lager Theresienstadt, Auschwitz, Niederorschel und Langenstein-Zwieberge überlebt und war wieder nach Prag zurückgekehrt. Noch im Sommer 1945 reiste er wieder nach Theresienstadt, wo er von Leo Baeck eigene Aufzeichnungen und weitere Dokumente erhielt, die er diesem vor der Deportation nach Auschwitz anvertraut hatte. Adler unterstützte den protestantischen Pädagogen Přemysl Pitter dabei, geretteten Kindern Hilfe zu leisten, zunächst jüdischen, die das deutsche Lager überlebt hatten, dann auch deutschen, die in tschechische Lager verbracht worden waren. Zurück in Prag, widmete er sich als Mitarbeiter des Jüdischen Museums dem Aufbau eines Archivs der Verfolgung. Um ihn bildete sich ein kleiner Kreis von jüngeren Literaten, zu denen auch Peter Demetz gehörte. Dieser berichtet einmal, Adler habe ihnen nicht Kafka, wie man hätte erwarten können, vorgelesen, »sondern Canettis ›Hochzeit‹ – aus einer getippten Manuskriptkopie – und aus einem nie veröffentlichten Roman ›Raoul Feuerstein‹.«⁶ Adler war, so Demetz, skeptisch hinsichtlich der politischen Entwicklung in der damaligen Tschechoslowakei, »uns Jüngeren war es noch möglich, an eine Regeneration der liberalen Republik zu glauben [...]. Adler sah längst deutlicher und schrieb im Dezember 1946 an seinen Londoner Jugendfreund, er hätte es ›hier furchtbar satt‹, nur fort!«⁷

Nur für wenige Jahre konnten die drei Schriftsteller in London die sehr unterschiedlichen Freundschaften in räumlicher Nähe weiterführen. Steiner und Adler waren bereits in Prag enge Kinder- und Jugendfreunde gewesen, beide waren in deutschsprachigen assimilierten jüdischen Familien aufgewachsen, sie hatten das Deutsche Staatsrealgymnasium Prag III

5 Vgl. »Ortlose Botschaft«. Der Freundeskreis H. G. Adler, Elias Canetti und Franz Baermann Steiner im englischen Exil. Bearbeitet von Marcel Atze. Mit Beiträgen von Jeremy Adler und Gerhard Hirschfeld. Marbach 1998, 60 ff.

6 Peter Demetz: Erinnerung an H. G. Adler in Prag. In: Text + Kritik 163 (2004): H. G. Adler, 13; *Raoul Feuerstein* ist der Titel eines unpublizierten Romanes von H. G. Adler.

7 Demetz: Erinnerung an H. G. Adler (Anm. 6), 13.

besucht und an der Karl-Ferdinands-Universität studiert.⁸ Im Rückblick betrachtet, gehören sie zu den letzten Protagonisten der Prager deutschsprachigen Literatur, deren Ende sich »durch die Schläge von 1938/39 und 1945« vollzog.⁹ Aus den Prager Autoren Steiner und Adler wurden Literaten des Exils.

Adler, der nach seiner musikwissenschaftlichen Promotion mit einer Arbeit über Klopstock und die Musik als Sekretär und Lehrer an der Prager Urania arbeitete, hatte Elias Canettis Namen als Leser von dessen Roman *Die Blendung* kennengelernt. Er hatte 1937 angeregt, Canetti zu einer Lesung dieses Romans nach Prag einzuladen. Canetti folgte der Einladung, blieb einige Tage in der Stadt und erkundete Prag, zeitweilig in der Gesellschaft von Adler, mit dem sich ein reges Gespräch entspann. Eine »schwierige Freundschaftsgeschichte«¹⁰ nahm damit ihren Anfang. Canetti hat selber von dieser ersten Prager Begegnung im ersten Band seiner Autobiographie erzählt: »Ein junger Dichter, der heute unter dem Namen H. G. Adler bekannt ist [...]«. ¹¹ Canetti zollt Adler seine Anerkennung, doch fehlt jeder Hinweis auf die zum Zeitpunkt der Niederschrift noch bestehende Verbindung.¹²

Auf Vermittlung wiederum von Adler hatten sich Steiner und Canetti 1937 in Wien kennengelernt. Nach seiner Ankunft in London 1939 erfuhr Canetti dann davon, dass Steiner sich in Oxford aufhielt, und setzte sich mit ihm in Verbindung. Steiner führte ihn in das »Student Move-

8 Zur Schul- und Studienzeit vgl.: Peter Brömse: Meine frühen Beziehungen zu Hans Günther Adler. In: Text + Kritik 163 (Anm. 6), 5-10; ausführlicher, unter Berücksichtigung der ersten literarischen Arbeiten: »Ortlose Botschaft« (Anm. 5), 8-22.

9 H. G. Adler: Die Dichtung der Prager Schule. Mit einem Vorwort von Jeremy Adler. Wuppertal 2010, 12 [zuerst 1976].

10 Helmut Göbel: Eine lange und schwierige Freundschaft. H. G. Adler und Elias Canetti. In: Text + Kritik 163 (Anm. 6), 71-85; hier 71.

11 Elias Canetti: Das Augenspiel. Lebensgeschichte 1931-1937. Frankfurt a. M. 1988, 298 [zuerst: 1985].

12 Welche Verwerfungen diese Freundschaft erfahren musste, zeigt ein erst jüngst publizierter Briefwechsel zwischen H. G. Adler und Elias Canetti aus dem März 1975: Canetti wirft Adler dort vor, über die Todesursache von Veza Canetti falsche Informationen verbreitet zu haben, indem er behauptet haben soll, diese hätte sich das Leben genommen. Adler tritt den »argen Verleumdungen« (am 9. März 1975) entgegen, der gesamte Streit scheint auf Missverständnissen zu beruhen; vgl. Annika Wilkening: Ein bislang unzugänglicher Brief Elias Canettis an H. G. Adler widerlegt die These von einem Suizid Veza Canettis. In: Zeitschrift für Germanistik. Neue Folge XXIII/2013, 559-663; hier 660.

ment House in der Gower Street«¹³ ein, einen Club, in dem sich Studenten aus den verschiedensten Ländern trafen, »die freieste und vorurteilsloseste Atmosphäre, die ich je gekannt habe«, wie Canetti sich erinnert, »und es war das schönste Geschenk, das er mir machen konnte, daß er diesen Ort für unsere Begegnungen wählte«.¹⁴ Das Gespräch der beiden Autoren, zwischen denen eine »schwierige und wechselvolle Freundschaft«¹⁵ entstehen sollte, kreiste um Mythen, Sprachen und Bücher. »Man muß sich vorstellen, was es bedeutete, wenn wir gerade ein Gespräch über Aschanti-Sprichwörter führten und er mittendrin Kessi vorstellen konnte, der als Aschanti Prinz galt«,¹⁶ schreibt Canetti über diese Treffen mit Steiner. »Unsere Gespräche waren eine aufregende Verquickung von Büchern aus aller Welt, die wir mit uns trugen, und Menschen aus aller Welt, die uns umgaben.«¹⁷ Auch die politischen Zeitläufte fanden ihren Niederschlag in diesen durchaus kontroversen Dialogen. Steiner konzentrierte sich von 1940 an auf seinen Gedichtzyklus *Eroberungen*, was von Canetti als eine Flucht aus der politischen Wirklichkeit gedeutet und kritisiert wurde.¹⁸ Canetti kannte, wie Steiner und Adler, die Arbeit am eigenen Gedicht, anders als die beiden hat er seine Gedichte nicht veröffentlicht.¹⁹ In Steiners *Eroberungen*, die erst nach dessen Tod von H. G. Adler publiziert wurden, finden sich allerdings Echos auf zeitgenössische Erfahrungen von Krieg und Tod. Das Gedicht *Räder* etwa setzt ein:

13 Elias Canetti: *Party im Blitz*. Die englischen Jahre. Aus dem Nachlaß hg. von Kristian Wachinger. Mit einem Nachwort von Jeremy Adler. Wien 2003, 132, vgl. auch 127.

14 Ebd., 132 f.

15 H. G. Adler: *Über Franz Baermann Steiner* (Anm. 4), 31; weiter heißt es dort: »Canetti lebte seit 1939 ebenfalls in London. Dieser Dichter wurde und blieb Franzens [Baermann Steiners, GD] wichtigste literarische Bekanntschaft, dem er nach eigener Ansicht mehr verdankte als jedem anderen Zeitgenossen, den er persönlich oder nur aus seinen Werken kannte. In endlosen Gesprächen formte sich Franz als Künstler und in kaum geringerem Maß auch als Gelehrter an dem vielseitigen Canetti [...]«

16 Canetti: *Party im Blitz* (Anm. 13), 133.

17 Ebd., 134; dazu auch: Göbel: *Elias Canetti* (Anm. 3), 106 f.

18 So schreibt Canetti an Steiner: »Sie müssen doch begreifen, dass man nach monatelangem Leben unter den neuen Londoner Bedingungen den Krieg ernst nimmt, den Dingen nicht ausweicht, indem man sie einfach nicht wahr hat, sondern mehr und mehr von ihnen erfüllt ist.« Elias Canetti an Franz Baermann Steiner, 13. Januar 1941. Zit nach: »Ortlose Botschaft« (Anm. 5), 36.

19 Vgl. dazu: Sven Hanuschek: *Elias Canetti*. München 2005, 270, 473.

Vom kriege schweig, doch verschweig ihn nicht.
 Alles verruchte geschehn und jene gemeine verschwörung,
 Die ihm vorausging: die andren laß es verzetteln,
 Laß sie gediegne empörung vermünzen in gängigen tand,
 Kläglich beflissen
 Laß sie verschnörkeln
 Die großen klagegesichter der völker,
 Die des gehöftes schütterten weidenzaun
 Umstehn wie sternebilder der vorzeit.
 [...] ²⁰

Steiners Gedichte gehören in den Kreis der großen deutschsprachigen Lyrik des 20. Jahrhunderts. Sein gesamtes Œuvre umfasst daneben wissenschaftliche Studien und Prosa, besonders sind hier die Aphorismen zu erwähnen.

Alle drei Autoren waren mehrsprachig, für Adler und Steiner war Deutsch die Muttersprache, sie beherrschten aber auch das Tschechische und später das Englische, Canetti hatte die deutsche Sprache erst im Alter von acht Jahren gelernt, es war seine vierte Sprache nach dem Spaniolischen, Englischen und Französischen. Er sollte aber in deutscher Sprache schreiben, der Sprache, die ihn in besonderer Weise mit seiner Mutter verband.²¹ Doch machte er auch politische Gründe für die Entscheidung in deutscher Sprache zu schreiben geltend, wie er dies einmal in einem Aphorismus aus dem Jahr 1945 formuliert hat:

Damals schien es ihm noch von keiner tieferen Bedeutung, daß er in dieser deutschen Sprache dachte und schrieb. [...] Heute, mit dem Zusammenbruch in Deutschland, hat sich das alles für ihn geändert. Die Leute dort werden sehr bald nach ihrer Sprache suchen, die man ihnen gestohlen und verunstaltet hatte. Wer immer sie rein gehalten hat, in den Jahren des schärfsten Wahns, wird damit herausrücken müssen.²²

Dieser Aphorismus hält eine für Canetti charakteristische Denkfigur fest, der zufolge das Überleben einen Akt der Macht darstellt. Ihre Sprache haben die von den Deutschen Verfolgten ins Exil mitnehmen kön-

20 Franz Baermann Steiner: Die Räder. In: Am stürzenden Pfad. Gesammelte Gedichte. Aus dem Nachlaß hg. von Jeremy Adler. Göttingen 2000, 373-376; hier 373.

21 Vgl. Elias Canetti: Die gerettete Zunge. Geschichte einer Jugend. Frankfurt a. M. 1979, 82 f. [zuerst 1977].

22 Elias Canetti: Die Provinz des Menschen. Aufzeichnungen 1942-1972. München 1973, 87 f.; vgl. dazu auch Göbel: Elias Canetti (Anm. 3), 104.

nen, ihr physisches Überleben sichert das Überleben einer nicht durch die Nationalsozialisten verunstalteten Sprache.

Steiners Plan, eine wissenschaftliche Laufbahn in England anzustreben, erforderte andere Entscheidungen. Er bediente sich deshalb zweier Sprachen, indem er zwar »auf englisch arbeitete und schrieb«, jedoch seine »privat religiös begründete[n] kulturkritische[n] Schriften auf deutsch verfaßte.«²³ Adler wiederum verwendete »bewußt und zugleich in sanfter Entschiedenheit«²⁴ bereits im Prag der Nachkriegszeit die deutsche Sprache, unterhielt zugleich Verbindungen zu tschechischen Dichtern. In gewisser Weise gilt für Adler, Canetti und Steiner gleichermaßen, dass das Festhalten an der deutschen Sprache ein Widerstand gegen deren Expropriation durch die deutschen Nationalsozialisten darstellt.

Was diese drei Autoren bei allen Unterschieden thematisch miteinander verband, war eine Verschränkung ihres literarischen Werks mit anthropologischen Fragestellungen. Jeder von ihnen unternahm auf seine Weise eine theoretische Neubestimmung der sozialen und politischen Lebensbedingungen des 20. Jahrhunderts – aus dem Horizont der Erfahrungen von Rassismus, Krieg und Holocaust. Wenn es ein Leitmotiv dieser drei Autoren gibt, so ist es die Frage, wie die Shoah zu denken sei und welche angemessenen literarischen Darstellungsformen sich dafür anbieten.

Es finden sich scharfe sachliche Frontstellungen in den Werken von Adler, Canetti und Steiner. Steiners Dissertation über Formen des Sklaventums entfaltet eine anthropologische Theorie der vielfältigen Formen der Unfreiheit in der Geschichte, er stellt den westlichen Zivilisationen eine vernichtende Diagnose aus. Die äußeren Formen der Unfreiheit und Zwänge wanderten als dämonischer Bereich ins Innere der Gesellschaften ein, was im Falle der Konzentrationslager zu einer Bestialisierung menschlicher Verhaltensweisen geführt habe. Adler wiederum beschreibt die Theresienstädter Zwangsgemeinschaft als Beispiel der Entrechtung mit Hilfe von Gesetzen und Verordnungen. Canetti knüpft an diese Überlegungen in *Masse und Macht* an, doch setzt er sich sowohl von Steiner wie von Adler ab. Das Kapitel über Verwandlungen und Verwand-

23 Jeremy Adler, Richard Fardon: Eine Einführung in Leben und Denken F. B. Steiners. In: Franz Baermann Steiner: Zivilisation und Gefahr. Wissenschaftliche Schriften. Hg. Jeremy Adler und Richard Fardon. Aus dem Englischen von Brigitte Luchesi. Göttingen 2008, 497-732; hier 501.

24 Demetz: Erinnerung an H. G. Adler (Anm. 6); Adler wurde sogar die ČSR-Staatsbürgerschaft aberkannt, »wegen Deutschsprachigkeit«, siehe die Erläuterungen in: In welcher Sprache träumen Sie? Österreichische Exillyrik. Hg. Miguel Herz-Kestranek, Konstantin Kaiser und Daniela Strigl. Wien 2007, 21.

lungsverbote in *Masse und Macht* kann als Auseinandersetzung mit den Thesen seiner Freunde verstanden werden, ohne dass deren Namen genannt werden.

Eine der großen Antworten darauf ist H. G. Adlers Monographie *Theresienstadt 1941-1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft*, die erste Publikation, die nach 1947 aus dieser Gruppe hervorgegangen ist. Adler wählte eine literarisch anspruchsvolle Darstellungsweise für seine Mitteilung.²⁵ Bereits im Oktober 1947, also wenige Monate nach seiner Ankunft in London, hatte er einen ersten Entwurf von *Theresienstadt* der ehemaligen Lektorin Grete Fischer zeigen können.²⁶ Wenn er im Vorwort der ersten Auflage zunächst seinem »verstorbenen Freunde Dr. Franz Baermann Steiner«²⁷ seinen Dank abstattet, dann Else Dormitzer und

- 25 Adler verbindet Faktenberichte und Statistiken mit der Erzählung von Einzelfällen, wodurch die Darstellung vielstimmig wird und Verweisungszusammenhänge zwischen Allgemeinem und Besonderem erkennbar werden, ohne dass sie zur Bestätigung des Allgemeinen degradiert würden. *Theresienstadt 1941-1945* erhält enzyklopädischen Charakter durch ein umfangreiches »Wörterverzeichnis« (XXIX), das Adler voranstellt, sowie den »Anhang« (703) als Aufklärung über die verharmlosende Sprachverwendung; die Vielzahl tschechischer Begriffe mit präzisen Angaben zur Aussprache dokumentiert, dass auch Tschechisch im Lager gesprochen wurde. Der Anhang besteht aus einer tabellarischen Zeittafel, einem Quellen- und Literaturverzeichnis, das weithin eine annotierte Bibliographie ist, sowie einem Register. Wie präzise diese Angaben Adlers aus dem Jahr 1947 sind, hat kürzlich die Ausstellung »3000 Fates. Deportation of Jews from Ghetto Theresienstadt to Riga, 1942« (2014) bestätigt, die auf neuesten Forschungen in Riga beruht. Wie man heute weiß, gehört zu den aus Prag nach Theresienstadt Deportierten, die am 15.1.1942 nach Riga verbracht wurden, auch Jiří Mendl (1925-1942), der Bruder von Ruth Klüger; zu diesem Transport vgl. die Übersicht in: H. G. Adler: *Theresienstadt 1941-1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft*. Mit einem Nachwort von Jeremy Adler. Göttingen 2005, XXVII (Reprint der zweiten Auflage von 1960), 691.
- 26 Grete Fischer notiert in ihrem Lebensrückblick, wie erstaunt sie nach der ersten Lektüre im Oktober 1947 gewesen sei, dass Adler bereits in der »ersten Niederschrift« die Kraft gefunden habe, »Abstand zu nehmen, selbst Erlebtes historisch zu sehen und in seinen Zusammenhängen darzustellen, zu ordnen, zu gestalten.« Grete Fischer: *Dienstboten, Brecht und andere. Zeitgenossen in Prag, Berlin, London. Olten, Freiburg 1966*, 335; Grete Fischer ist der Roman *Panorama* gewidmet, den Adler 1948 in wenigen Monaten niederschrieb; dieser liegt inzwischen in einer Neuauflage vor: H. G. Adler: *Panorama. Roman in zehn Bildern*. Mit einem Nachwort hg. von Jeremy Adler. Wien 2010 [zuerst 1968].
- 27 H. G. Adler: *Theresienstadt 1941-1945* (Anm. 25), XXVII; zur literarischen Rezeption von *Theresienstadt 1941-1945* vgl. Marcel Atze: »Wie Adler berichtet«. Das Werk H. G. Adlers als Gedächtnisspeicher für die Literatur. In: *Text + Kritik* 163

Grete Fischer dankt, um schließlich, in alphabetischer Reihenfolge fortfahrend, Dr. Elias Canetti, so darf dies als eine Resonanz auf den Dialog zwischen den drei Autoren gewertet werden.

Adler bezeichnet sich in *Theresienstadt* selber einmal als »Teilhaber dieser Geschichte«. ²⁸ Der Begriff ›Zwangsgemeinschaft‹ ist in kritischer Auseinandersetzung mit dem der ›Masse‹ entwickelt worden, freilich ohne in diesem Kontext schon auf Canetti Bezug zu nehmen. ²⁹ Adler hielt ›Masse‹ für einen pseudokollektivistischen Begriff, von Menschen als Masse zu sprechen impliziere eine Entwertung ihres Lebens, der Individualität und der Subjektivität, es berge die Gefahr von Totalitarismus. ³⁰ »Der Mensch geht in seiner Vermassung zugrunde, wenn er sie unwidersprochen hinnimmt, und jede Ideologie bildet einen mechanischen Ersatz für das beseelte Geistesleben eines gebildeten Menschen.« ³¹ Adler tritt bereits mit dem Titel seines Werks und zumal mit dem hoch exponierten Begriff des ›Antlitzes‹ ³² solchen Tendenzen entschieden entgegen. Ähnlich auch in seinen Romanen, die er zeitgleich mit der Theresienstadt-Monographie verfasst hat, denen allerdings nicht dieselbe Aufmerksamkeit durch die deutsche Nachkriegsöffentlichkeit zuteil wurde wie seinen Monographien *Theresienstadt* und *Der verwaltete Mensch. Studien zur Deportation der Juden aus Deutschland* (1974). Adler erzählt etwa in *Panorama* und *Eine Reise* von der Verfolgung der Juden, ohne allerdings die in vielen Texten der Zeit üblichen »Wiedergutmachungsphantasie[n]« ³³ zu bedienen.

(Anm. 6), 17-30; Atze schließt beispielsweise W.G. Sebald, Robert Schindel und Heimrad Bäcker ein. Zu ergänzen wäre etwa auch Ruth Klügers *weiter leben. Eine Jugend*, die für Theresienstadt ebenfalls den Begriff »Zwangsgemeinschaft« verwendet, vgl. Ruth Klüger: *weiter leben. Eine Jugend*. Göttingen 1992, 89.

28 H. G. Adler: *Theresienstadt 1941-1945* (Anm. 25), 703.

29 Elias Canettis *Masse und Macht* (1960) wird in der zweiten Auflage von *Theresienstadt* ins Literaturverzeichnis aufgenommen, nachdem es 1960 erschienen war, vgl. H. G. Adler: *Theresienstadt 1941-1945* (Anm. 25), 715; vgl. dazu auch: Göbel: *Eine lange und schwierige Freundschaft* (Anm. 10), 71-85.

30 Vgl. H. G. Adler: *Theresienstadt 1941-1945* (Anm. 25) 631, 640.

31 Vgl. ebd., 643.

32 In der biblisch-poetischen Sprache ist seit Martin Luthers Bibelübersetzung bis weit ins 18. Jahrhundert hinein ›Antlitz‹ metaphorisch-allegorisch insbesondere für ›das Gesicht Gottes‹ verwendet worden; vgl.: Johann Heinrich Zedler: *Grosses und Vollständiges Universal-Lexikon*. 64 Bde. Leipzig 1732-1754, Bd. 2, Sp. 663f.

33 Ruth Klüger: *Gibt es ein ›Judenproblem‹ in der deutschen Nachkriegsliteratur?* In: Dies.: *Katastrophen. Über deutsche Literatur*. Göttingen 1994, 9-38; hier 12; *Wiedergutmachungsphantasien* werden von literarischen Texten evoziert und be-

Wichtige Schriften von Adler und Steiner sind in den letzten beiden Jahrzehnten erneut oder ein erstes Mal publiziert worden, damit sind entscheidende Voraussetzungen für deren breitere Rezeption geschaffen worden. So liegt das bedeutende dichterische Werk von Franz Baermann Steiner nun vollständig vor: *Am stürzenden Pfad*. Auch seine wissenschaftlichen Abhandlungen wurden in einer kommentierten Ausgabe ediert. Außer *Panorama* ist auch ein weiterer Roman von Adler, *Eine Reise*, wieder aufgelegt worden; von der zweiten Auflage von *Theresienstadt* ein Reprint. Sein lyrisches Werk, das bislang nur verstreut publiziert war, liegt seit 2010 in einer Studienausgabe vor: *Andere Wege*. Damit treten neben dem Nobelpreisträger Elias Canetti Bedeutung und literarische Qualität auch der beiden anderen Autoren deutlicher hervor.

dient, so Klüger, in denen die Verfolgung von Juden durch Deutsche »zwar der Hintergrund und die Grundgegebenheit« sind, in deren Vordergrund aber sich das Gegenteil abspielt, Klüger fährt fort: »die Erfüllung geheimer Wünsche, oder das ›Richtigstellen‹ einer rauen Wirklichkeit [ist] gewiß eine der therapeutischen Funktionen von Literatur; doch wenn Phantasie sich als Realismus gibt, dann wird daraus *per definitionem* Kitsch.«¹³; Klüger behandelt in diesem Aufsatz erfolgreiche Romane von Hans Scholz, Bruno Apitz und Alfred Andersch.

CAROL TULLY

H. G. Adler and Franz Baermann Steiner.
Exiles and Travellers¹

The impetus for the current essay came from the author's involvement in a major AHRC-funded project looking at the responses of European travellers to Wales in the period 1750 to the present day. The project focuses on travel writing in its broadest sense, encompassing not only travelogues but also correspondences, diaries, almanacs, and fictional reworkings, including texts produced by exile travellers to Wales in the twentieth century. In common with other parts of the United Kingdom, during the war-torn years of the mid twentieth century, Wales served as a refuge for many European exiles. The narratives emerging from this period document experiences of travel to and in Wales from the perspective of a range of what contemporary commentator and travel writer, Adolf Hoffmeister, termed »unwilling tourists«. ² Amongst the »unwilling tourists« who found themselves drawn to the previously unfamiliar surroundings of Wales were H. G. Adler and Bettina Gross.

The time spent in Wales had an important role to play in the lives of the couple. Bettina Gross came to Wales with her siblings in 1937 and took employment in a button factory in the industrial town of Merthyr Tydfil, not far from the Welsh capital, Cardiff. Following his arrival in the United Kingdom in 1947, after years spent in a series of concentration camps, Adler visited Gross several times in Cefn Coed, near Merthyr Tydfil, and the couple married in the synagogue there with fellow exile and childhood friend, Franz Baermann Steiner as »best man«. These three exiles would maintain links with the area for years to come. The time spent there left its mark on Adler's oeuvre in particular, with a lengthy section in the novel *Die unsichtbare Wand*³ (1989) devoted to the fictional reworking of the couple's post-war experiences in South Wales.

The exploration of Adler's responses to Wales drew me to the broader debate around exile and travel, and in particular, the prevailing notion

1 Research for this essay was funded by the Arts and Humanities Research Council as part of the project »European Travellers to Wales 1750-2010«. Part of the essay has appeared in the article »Out of Europe: Travel and Exile in mid twentieth-century Wales«, in *Studies in Travel Writing* 18 (2014), no. 2, 174-186.

2 Adolf Hoffmeister: *Unwilling Tourist*. London 1942.

3 H. G. Adler: *Die unsichtbare Wand*. Wien, Darmstadt 1989.

that the exile and the traveller can or should be considered separately in relation to the travel accounts they produce. The critical tendency is to see travel writing and exilic writing as having parallel, almost intersecting trajectories, which nevertheless require discrete analysis. Caren Kaplan, for example, sees exile and travel as »practices« of »displacement«, within which unencumbered (that is to say »willing«) travellers »may all participate in the mythologized narrativizations of displacement«, whereas exile (and therefore »unwilling«) travellers are »rarely [...] historically recognized producers of critical discourses«. ⁴ The traveller is, therefore, acknowledged as a producer of what we term »travel writing«, the exile, condemned to a perpetual state of dislocation and disengagement, is not. This seems an overgeneralization, not least when one considers, firstly, that the exile may, through travel, seek and achieve resettlement in a new location, thus ending or at least mitigating the state of displacement, and, secondly, that the experience of exile is not uniform. Most importantly, however, the state of exile does not preclude a productive dialogue with the »other«, the notion which Casey Blanton places at the heart of travel and its critical conceptualisation, envisaged as a response to the »reverberations between observer and observed, between self and world«. ⁵

In a recent collection of essays on the subject of travel and exile, Johannes F. Evelein, despite largely rejecting the notion of the exile traveller, nevertheless recognises the value of exile as a catalyst for the development of new perspectives:

Exile [...] yields a different perspective, a new way of seeing. Of course such an epistemological shift isn't procured without a cost, and frequently the cost is high, but its advantages may outweigh the pain that exile indubitably inflicts. Framed as a departure from familiarity, exile begins to show some conceptual overlap with travel, albeit only a certain kind of travel [...]. ⁶

This »conceptual overlap« is, however, couched in essentially negative terms. Evelein's »certain kind of travel« is one grounded in homesickness, a painful estrangement which takes on a permanency in the life of the ex-

4 Caren Kaplan: *Questions of Travel. Postmodern Discourses of Displacement*. Durham, London 1996, 2.

5 Casey Blanton: *Travel Writing. The Self and the World*. New York, London 2002, 5.

6 Johannes F. Evelein: *Traveling Exiles, Exilic Travel – Conceptual Encounters*. In: *Exiles Traveling. Exploring Displacement, Crossing Boundaries in German Exile Arts and Writings 1933-1945*. Ed. Johannes F. Evelein. Amsterdam, New York 2009, 11-31; here 14.

iled individual, excluding any likelihood of resettlement or other positive engagement with his or her new surroundings. Evelein provides a definition of »true travel« as comprising »three basic elements: alienation, solitude, and feats of learning«. ⁷ These are voluntary attributes which the exile (»unwilling«) traveller cannot experience in a productive way because »real travel is ultimately an ethical act as it draws its legitimacy from enabling genuine encounters with otherness«. ⁸ The exile's ability to experience such »genuine encounters with otherness« is thus called into question, robbing that individual of the ability to negotiate a relationship with new environments and to find in them future settlement, inspiration or engagement. Evelein ends by claiming that »the exile's plight disallows growth, transformation, or redemption«, yet concedes some ground by noting that there is a »relationship between exile and travel as critical categories«, but still emphasising that that relationship is »tense«. ⁹ It is clear from my work thus far that this tension certainly underpins the experience of twentieth century exile travellers in Wales and the exploration of their travel accounts serves to highlight the inherent difficulty in seeking a homogenous reading of the narrative of exile travel. The encounter with the ›other‹ in the exile experience of Wales is variable, ranging from the permanent isolation predicted by many critics, to a sense of belonging and affinity more readily expected of the voluntary migrant. Clearly, this range of responses cannot be particular to Wales, so I would like to use this opportunity to broaden my investigations, focussing on Adler and Steiner's travels in Europe in the years immediately before and after the Second World War, as narrated, primarily, through their correspondence, but also the fictional reworking of travel in *Die unsichtbare Wand*.

Travel was a central feature of Adler and Steiner's friendship from an early age. Their schoolboy trips to the Bohemian Forest became part of the fabric of their shared experience as friends and set the tone for future independent travels. Even in their formative years, both were great observers and collectors, engaging with their new surroundings intellectually and emotionally. Adler remembers their shared enthusiasm in his *Brief an Chaim Rabin*, the moving narrative of their friendship, highlighting the value of both travel and intellectual curiosity:

7 Ibid., 22.

8 Ibid.

9 Ibid., 31.

Übrigens betrachteten Franz und ich unsere Sammlungen als Gemeinschaftsbesitz [...], und noch auf gemeinsamen Wanderfahrten als Halbwüchsige füllten wir unsere Rucksäcke mit Gestein, Borke, Baumschwämmen und anderen Dingen an, bis wir [...] dann, etwa in einem Böhmerwaldpostamt, große Pakete zurecht machten und nachhause schickten.¹⁰

These early travels became part of the landscape of remembrance upon which their post-war selves would be built. As adults, both travelled, not just as tourists but as what one might term intellectual and cultural explorers, driven by their scholarly careers to visit new places and engage with them in a genuine attempt to negotiate a productive and critical relationship with the »other«. Before the war, Adler spent time in Milan while Steiner travelled to Dalmatia, Jerusalem, Greece, Egypt, Carpathian Russia and Vienna before leaving for London and Oxford in what would become, although he did not know it at the time, his journey into exile. After the war, Adler once more spent time in the Bohemian Forest before his own journey into exile, arriving in London but also visiting Wales and later Germany. At the same time, during the early 1950s, Steiner travelled to Spain, his last and arguably most important journey. Aspects of these pre- and post-war travels are narrated in detail in Adler and Steiner's correspondence. Reflecting the importance of travel to their friendship, the need to share new encounters is central, each often reporting events and impressions to the other before anyone else. The pre-war narratives reveal travel as an opportunity for engagement with the »other« but also a potential means of escape from an increasingly threatening home environment. The post-war narratives are to some extent the product of »unwilling« tourists and, whilst still full of enthusiasm for new environments, are nevertheless characterised by a need to both negotiate the past but also find resettlement in the present.

The two friends have in some respects quite different epistolary styles. Adler's letters are long, dense in detail and full of acute observation, often rendered in elaborate and well-crafted prose. This is particularly striking in the context of the original documents from which it becomes apparent that Adler composed these letters almost without error or alteration. Steiner's letters are, by contrast, characterised throughout by their relative brevity, often the result of ill-health but also due to his well known »Schreibfaulheit«. The texts are less detailed, providing an often

10 H. G. Adler: Über Franz Baermann Steiner. Brief an Chaim Rabin. Eds. Jeremy Adler and Carol Tully. Göttingen 2006, 8.

cryptic summary of events which seem more like notes when compared with Adler's complex prose. Despite these differences, both writers display acute observational skills, drawing out the very essence of new environments and providing an often cutting critique of the people and attitudes they encounter.

This is immediately evident in Adler's letters from Milan in 1938. His visit lasted for six months and was a response to both domestic and political developments. Uncomfortable at home with his father's second wife making things difficult, but also aware of the rising tension in eastern Europe, Adler's trip to Milan was in many ways intended as a staging post en route to a more secure existence further afield. He describes his situation and intentions in a letter to Steiner from Milan on 14 July 1938:

ich bin jetzt ein halbes Jahr in Mailand und werde hier für eine große Firma der Schleifmittelindustrie [...] derart ausgebildet, daß ich nach Ablauf meiner Lehrzeit auf Kosten des Unternehmens nach Südamerika – in welches Land steht vorderhand noch nicht fest – geschickt werde, wo ich zunächst in einer Agentur des Hauses gegen feste Besoldung untergebracht werde, um dann selbstverständlich die Generalvertretung für einen südamerikanischen Staat zu übernehmen. Vorher dürfte ich so ziemlich den ganzen Kontinent bereisen. Etwas viel auf einmal, nicht wahr? Was unternimmt man nicht heute alles, um in die Welt hinaus gelangen zu können [...].¹¹

The letter exudes a sense of excitement and enthusiasm at the opportunities he finds before him. One senses he is rather amused with himself at having taken such a step but also aware that he is moving well beyond the intellectual and existential comfort zone which has characterised his development thus far, as he exclaims: »Lieber Franz, was so aus einem Doktor der Musikwissenschaft werden kann.«¹²

Despite the obvious risks and challenges, Adler embraces the opportunity for learning which his new situation affords him, taking up both Italian and Spanish and exhibiting in his narrative a lightness in tone which suggests a certain relish and enjoyment in his engagement with a new culture. He describes his immediate society with humour in such a way as to draw the reader, Steiner, into the circle as a fellow observer:

11 H. G. Adler to Franz Baermann Steiner, 14. 7. 1938. In: *Zeugen der Vergangenheit. H. G. Adler – Franz Baermann Steiner. Briefwechsel 1936-1952*. Ed. Carol Tully. München 2011, 42.

12 *Ibid.*, 42.

Meine gesamten hiesigen Bekanntschaften basieren bislang auf einer einzigen Empfehlung eines Prager Sängers, der hier ein halbes Jahr studiert und der mir die Adresse eines jungen Italieners [...] mitgegeben hat. [...] Angestellt ist er in der Eisenbahndirektion. Bereits am ersten Tag war ich *il suo amico* und werde freundschaftlichst geduzt, dieser Brüderschaft schloß sich bald ein junger *avvocato* an. Dieser Verbindung verdanke ich auch mein billiges und wirklich angenehmes Balkonzimmer mit schönster Gartenaussicht [...]. Des Abends und auch Mittags sitze ich in einer nicht gerade sehr appetitlichen *Latteria*, in der es Wunders viele Dinge zu speisen und zu trinken gibt, mit Leuten der oben angedeuteten Gesellschaft beisammen, die durch Ausbessern meiner *compiti* und durch fleißige Konversation für Gratisunterricht in der Landessprache sorgt.¹³

Despite the lightness of tone, Adler's letter nevertheless begins to reveal a certain tension between his personal relations with the host culture and the general political background. He is, after all, a Jew living in a Fascist state:

Die Leute sind durchwegs fanatische Parteigänger, vertragen aber die Freimütigkeit des Ebraico ganz gut. [...] Die Leute sind nicht gerade ungebildet, so klassisches Altertum und italienische Gedichte werden ganz gut gekannt, Tiefe oder Originalität würde man aber vergeblich suchen. Sie sind von einer rührend naiven nationalen Ueberheblichkeit, aber ihre Gefälligkeit ist bestrickend und sie werden nie auf- oder zudringlich.¹⁴

Although there is still a sense that the environment is quite benign, there is a gradual shift in tone which reveals a darker element. Adler's good relations with his new acquaintances rely on a degree of reserve on his part and there is a clear sense that, however warmly he is received, that reception is grounded in an overwhelming and insurmountable ›otherness‹: »Mich halten die Herren für molto intelligente und staunen darüber, wie ich [...] Italienisch als Jude oder Tscheche kann. Sie wissen trotz meinen recht eindeutigen Erklärungen nämlich nicht recht, wo sie mich hintun sollen.«¹⁵

The sense of ›otherness‹ gradually heightens. This is demonstrated through Adler's lengthy analysis of the press landscape in a letter on 5

13 Ibid., 45 f.

14 Ibid., 46.

15 Ibid.

September 1938 which centres on his outrage at what he finds in the newspapers and also the ignorance of the readership. He goes on to give detailed examples of what he finds. The tone is critical but again draws out with humour the irony of the situation:

Seit drei Wochen erscheint nun eine großaufgemachte rivista ›La difesa della razza‹ im Umfang von 44 Seiten für nur 1 Lir. auf gediegenem Papier, geheftet, man darf beinahe sagen geschmackvoll und mit vielen zum Teil wirklich gediegenen Bildern in hervorragendem Druck. Ich erstand die letzte Nummer und glaube Dich mit der Mitteilung mancher Titel und zusätzlicher Erläuterungen doch zu interessieren? Also: quasi der Leitartikel ›Caratteri fisici della razza Italiana‹, da bekommt der liebe Leser schöne Bildchen von hübschen Frauen- und Männerköpfen vorgesetzt, die alle sehr schön dem ›nördlichen‹ Typus entsprechen, es sind übrigens wirklich hübsche aber in der Mehrheit recht dummliche Visagen, das schönste jedoch ist, das [sic] sie fast alle blond sind und meist blaue Augen haben. Das muß ja die Mehrheit des hiesigen Volkes entzücken.¹⁶

The inconsistency of the message delivered through the press, with an ideal entirely at odds with reality, is reflected in Adler's own reception amongst the locals: »Privat billigen meine faschistischen Freunde die Maßnahmen und gleichzeitig können sie nicht genug ihre Sympathie für mich und ihre Dienstbereitschaft [...] hervorheben.«¹⁷

Adler goes on to outline a rather illogical conversation with a friend which further underlines the lack of comprehension and double-standards at work. This takes the form of a vignette, creating an inner narrative to the letter, something which is common to both Adler and Steiner's epistolary style as they seek to draw each other into a shared experience.

While the majority of Adler's Italian narrative centres on his experiences in society, there is still regular reference in his letters to travel and new encounters. In this, landscape is hugely important, with areas such as Cademario and Assisi described as »einfach erschütternd«.¹⁸ The tension inherent in this appreciation of the landscape which is juxtaposed with a growing sense of disgust with his dealings with Italian society is outlined in a letter on 8 October 1938, which demonstrates both ill-ease in relation to the political developments but also an acute appreciation of location. Adler begins in desperation:

¹⁶ Adler to Steiner, 5.9.1938. In: *ibid.*, 48.

¹⁷ *Ibid.*, 50.

¹⁸ Adler to Steiner, 8.10.1938. In: *ibid.*, 53.

Ich kann hier nicht bleiben, und ich möchte auch nicht. Überall sieht man anti-jüdische Flugblätter, nur daß die Leute ihnen kaum Beachtung schenken. Erst heute sind allerdings neue Regeln und Vorschriften angekündigt worden zu dem, was als Nächstes geschieht. Niemand weiß wirklich, was passiert, da diese Erlasse so unklar geschrieben sind. Das ist, um keine Möglichkeit auszuschließen, vielleicht um die Dinge ein wenig zu mildern, oder um weiterzumachen wie bisher, ganz wie es paßt. [...] Ich könnte Dir viel erzählen, sogar Komisches, doch unter diesen Bedingungen habe ich weder Zeit noch Lust dazu.¹⁹

Yet, despite this bleak appraisal, he goes on to write the following which is typical in its appreciation of landscape as a mitigating factor, countering the dark reality of Italian society:

Bei Lugano war ich 5 Tage, die ganz unbeschreiblich schön waren: wohl ließen sie an nichts vergessen, was in der Welt sein gefährliches und verworfenes Spiel treibe, aber das unbeschreiblich holde Wunder einer ganz ungewöhnlich lieben und friedvollen Landschaft wirkte doch sehr auflösend und macht mir noch in der Nachwirkung die Gegenwart leichter. Wie gerne wäre ich einige Zeit mit Dir in dieser Gegend beisammen. Vielleicht in 20 Jahren?²⁰

Central here is the explicit desire to share his experience as a traveller with Steiner, evoking their shared childhood experiences and setting aspirations for the future. Sadly, twenty years later, Steiner would be dead and Adler robbed of the opportunity to share future travels with his childhood friend.

The narrative of Steiner's pre-war travels is to be found embedded in his early ethnological works, for example, the report of his field trip to Carpathian Russia in 1937. The photographs he took there and on his 1930 trip to Jerusalem are particularly evocative, focussing, as one might expect from an anthropologist, on the people and customs encountered. In the context of his correspondence with Adler, the only surviving pre-war letter was written from Oxford on 19 February 1939. The tone is typical for Steiner: sharp, a little frivolous, idiosyncratic. Notable, however, is the similarity in terms of content with Adler's first letter from Milan as Steiner focuses his attention on the need to travel, or rather continue travelling, in order to secure his future:

¹⁹ Ibid., 54.

²⁰ Ibid., 56.

Du hast lange nichts von mir gehört, es war auch nichts erbauliches zu berichten, meine Eltern werden Dir alles wichtige erzählt haben. Mir geht's leidlich, wenn nicht die ewigen Sorgen wegen meines amerikanischen Visums wären, hätte ich auch eine gute Zeit. Seit Weihnachten bin ich hier, spätestens April – wenn ich bis dahin nicht nach New York kann – gehe ich nach London zurück. Oxford ist eine wunderbare Stadt – übrigens der Name heißt nichts anderes als Ochsenfurt, ist altsächsisch – wunderbare Umgebung, manche meiner Bekannten leben in Häusern aus dem 13. od 14ten Jh., es gibt mindestens 4 interessante Konzerte der Woche, von denen ich durchschnittl. 2 besuche.²¹

The range and rapid change of topic is typical of Steiner's style. There is a sense that he wants to recount as much as possible in as few words as possible, yet he has many rich encounters to share. Indeed, as a traveller, Steiner delights in the company of others, or at least in commenting on it, often with a focus on the multi-cultural and, as with Adler, revealing the views of a perceptive, critical observer. Like Adler, he uses his travel narrative to take stock of his new environment and is equally critical of what he finds:

In den Geisteswissenschaften gehen die Engländer derartig zurück, daß es ein Graus ist. Wenn sie nicht die Emigranten hätten, blieben viele Fächer unbesetzt. Literaturgeschichte im modernen Sinn gibt es hier nicht. In Oxford gibt es noch immer einen Lehrstuhl für ›Poetry. Der Prof. muß selbst ab & zu ein Gedicht machen. Meistersinger!²²

This critical tone is absent from Steiner's post war travel narrative which centres on his important travels to Spain in 1951 and 1952. By this time, he is settled, if not fully ›at home‹ in Oxford and is traveling to Spain very much as a »willing« tourist, although, echoing Adler's pre-war experiences in Italy, there is a sense that Steiner is also trying to flee, on this occasion what he regards as the stifling atmosphere of Oxford.

Unusually, these letters are long and full of colourful detail, presented, one could almost argue, as a self-conscious travel narrative with Steiner at the centre as the main protagonist. Spain is a haven and a scene of revitalisation. Here, travel is inspirational and provokes a »genuine encounter with otherness«. Steiner's first letter to Adler from Spain evokes an era of travel which was on the verge of disappearance. Steiner stage-manages this, giving the location of composition as »On Board, The Royal Mail

21 Steiner to Adler, 19. 2. 1939. In: *ibid.*, 57.

22 *Ibid.*, 58.

Liner«, his own role presented as central to the interaction of the passengers. His letter encapsulates his experience with the skill of a short story writer:

Lieber Günther,
 nur paar Zeilen, um meine erfolgreiche Landung zu melden. Nach einer sehr schönen Fahrt mit sehr angenehmen Menschen – Argentinern, Baslern, Brasilianern & Engländern – sind wir heute Nacht in die Bucht von Vigo eingelaufen. Ich ging an Land, werde aber noch heute hier schlafen. Zwei Tage werde ich in Vigo verbringen & Donnerstag nach Cangas de Morazzo übersiedeln. Die ersten Eindrücke der bunten & starren Menschengruppen im Hafen, der Fremdheit, des Steinernen & der alles durchdringenden Melancholie der Armut müssen unvergeßlich bleiben. Auch der Augenblick, wie wir dem Land uns naheten & die Glocken von Vigo (die uns die Glocken von Spanien schienen) zu läuten begannen.
 Ich glaube, ich werde hier glücklich sein. Mir ist lieber, daß das Land ist, wie es ist, als daß es von den Qualen dieser Zeit unberührt wäre. Aber ich will nicht darüber schreiben, was ich glaube, sondern erst, wenn ich etwas Erlebtes zu berichten habe.
 Das Corazonchen ist ziemlich verjüngt & schmerzlos.
 Alles Gute & beste Wünsche, [...]
 Franz²³

In common with Adler in his letters from Italy, Steiner's aim is to draw his friend into a shared experience. This first letter serves to set the scene, announcing future, more detailed news. There is a clear desire to engage empathetically with this new culture from the outset, the ability to do so grounded in a common exposure to oppression: here Steiner finds himself amongst the victims of Fascist rule, unlike Adler whose pre-war Italian narrative depicts an encounter with potential perpetrators.

Steiner picks up the various themes outlined in his first Spanish letter in the next, written from Cangas de Morrazo on 14 August 1951. Here, the importance of these post-war narratives in relation to the negotiation of the past and hopes for resettlement in the present are brought to the fore. The past effectively jars with the present, an interaction enabled by the new experience of travel:

Ich verleve eine beglückende & verjüngende Zeit. Ich wüßte [sic] nicht, daß ich noch so aufleben kann; die ganze Verkümmernung &

23 Steiner to Adler [without date]. In: *ibid.*, 263.

DANK

Der vorliegende Band versammelt die Beiträge einer interdisziplinären und internationalen Tagung, die am Masterstudiengang Editionswissenschaft des Instituts für Deutsche und Niederländische Philologie der Freien Universität Berlin am 28. Februar und 1. März 2013 stattgefunden hat.

Die Herausgeber danken allen an der Tagung Beteiligten. Ermöglicht wurde diese Tagung durch die Bereitschaft der Vortragenden, ihre Thesen und Überlegungen zur Diskussion zu stellen und das Gespräch über die Grenzen von Fachdisziplinen hinaus zu führen, dafür danken wir. Von der Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung wurde die Tagung großzügig finanziert, unser Dank gilt weiter dem Fellow Club des Wissenschaftskollegs zu Berlin, in dessen Umkreis die Idee zu diesem Vorhaben entstand: Peter Demetz, Wolf Lepenies und Reinhart Meyer-Kalkus haben uns mit Rat und Tat geholfen. Florian Grundei vom Wallstein Verlag danken wir für die konstruktive Zusammenarbeit. Wir möchten uns bei Yvonne Almendinger, Robin Carstairs, Laura Kauther und Kai Schultka besonders bedanken, sie haben die Tagung organisatorisch vorbereitet, begleitet und uns bei der Drucklegung des Bandes außerordentlich unterstützt.

London und Berlin im
August 2014

H. G. Adler im Wallstein Verlag

H. G. Adler
Theresienstadt 1941-1945
Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft
Mit einem Nachwort von Jeremy Adler

broschiert
986 Seiten

ISBN 978-3-89244-694-1

H. G. Adlers Monographie über Theresienstadt gilt seit der Erstveröffentlichung im Jahre 1955 als das Standardwerk über dieses »Ghetto«. Das Werk etablierte sich als die gründlichste, verlässlichste Darstellung eines Lagers im Dritten Reich.

H. G. Adler
Über Franz Baermann Steiner
Brief an Chaim Rabin
Hg. von Jeremy Adler und Carol Tully

Göttinger Sudelblätter
(Hg. von Heinz Ludwig Arnold)
englisch broschiert
80 Seiten

ISBN 978-3-8353-0028-6

H. G. Adler und Franz Baermann Steiner gehörten zur letzten Generation der Prager deutschen Literatur. Gemeinsam in Prag aufgewachsen und seit ihrer Jugend eng befreundet, bildeten sie nach dem Krieg gemeinsam mit Elias Canetti und Erich Fried eine Gruppe Londoner Exilanten, die sich bis zu Steiners frühem Tod hielt.

H. G. Adler im Wallstein Verlag

H. G. Adler und Hermann Broch
Zwei Schriftsteller im Exil. Briefwechsel
Hg. mit einer Einleitung und Anmerkungen
von Ronald Speirs und John J. White

Göttinger Sudelblätter
(Hg. von Heinz Ludwig Arnold)
englisch broschiert
104 Seiten

ISBN 978-3-89244-686-6

Der Briefwechsel zwischen Hermann Broch und H.G. Adler, dem aus Prag stammenden Dichter, Romancier und hervorragenden Historiker und Analytiker des Holocaust, erscheint hier zum ersten Mal in deutscher Sprache.

Franz Baermann Steiner im Wallstein Verlag

Franz Baermann Steiner
Am stürzenden Pfad
Gesammelte Gedichte

Aus dem Nachlaß herausgegeben von Jeremy Adler

Veröffentlichungen der Deutschen Akademie
für Sprache und Dichtung Darmstadt

geb. mit Schutzumschlag
496 Seiten, 7 Abbildungen

ISBN 978-3-89244-411-4

Franz Baermann Steiners Frühwerk ist im Zweiten Weltkrieg verschollen, doch blieb seine umfangreiche, im englischen Exil geschaffene Lyrik vollständig erhalten.

Franz Baermann Steiner
Feststellungen und Versuche
Aufzeichnungen 1943-1952

Hg. von Ulrich van Loyen und Erhard Schüttpelz

Veröffentlichungen der Deutschen Akademie
für Sprache und Dichtung Darmstadt, Bd. 90

Leinen, Schutzumschlag
538 Seiten, 2 Abbildungen

ISBN 978-3-8353-0548-9

Eine Auswahl aus den unveröffentlichten Aufzeichnungen von Franz Baermann Steiner.